

DIE ORGEL IN DER BAROCKKIRCHE ZWILLBROCK



Festschrift zur Wiedereinweihung am 17. Mai 2015
- Auszug -





DIE ZWILLBROCKER ORGEL UND IHRE SANIERUNG 2015

Karl Heinz Orriens, Vreden-Zwillbrock und Hans-Wolfgang Theobald, Bonn

In der Zeit von 1950 bis 1965 erarbeitete Rudolf Reuter im Auftrag des Landeskonservators von Westfalen ein umfangreiches Inventar über den Bestand an historischen Orgeln in der Region Westfalen Lippe aus der Zeit vor etwa 1800 an. Die Publikation aus dem Jahre 1965 „Orgeln in Westfalen“ (Kassel 1965) war die erste umfassend-systematische Dokumentation von historischem Orgelinventar in der Geschichte der Musikwissenschaft.

Der Arbeit von Rudolf Reuter ist schon zu entnehmen, dass im Westmünsterland von den Orgeln aus der Barockzeit nur sehr wenig übrig geblieben ist. Der größte Teil ist bereits im 19. Jahrhundert durch neue Orgeln ersetzt worden. Die prächtige Orgel in der Stiftskirche, die um 1636 von Mitgliedern der bedeutenden Orgelbauerfamilie Bader erbaut wurde, ist – wenn auch mehrfach verändert – bis 1945 in Vreden geblieben. Sie ging aber mit der Zerstörung der Vredener Kirchen am 21. März 1945 für immer verloren.

Die Orgel des Vredener Orgelbauers Mauritz Hermann Böntrup in der Pfarrkirche St. Georg Vreden aus dem Jahre 1717 wurde 1850 durch einen Neubau ersetzt und ist nach Oberbachem in der Nähe von Bonn verkauft worden. Dort blieb ein Großteil dieses Instruments bis heute erhalten.

Die zu Zwillbrock nächstgelegene und auf ihre Art bemerkenswerte historische Orgel befindet sich in der Südlohner Kirche St. Vitus. Dieses Instrument wurde von Melchior Vorenweg und Johann Kersting aus Münster gebaut und stammt aus dem Jahre 1836. Dieses Instrument ist damit etwa 100 Jahre jünger als die Zwillbrocker Orgel. Die Orgeln Vorenwegs gehören nicht mehr zu der frühbarocken, westfälischen Orgeltradition. Sie entsprechen vielmehr dem barocken Stil der rheinischen Orgelbauerfamilie König und weisen damit eher in die Zeit der Frühromantik. Diese Orgel wurde im Jahr 2013/14 von der Werkstatt Johannes Klais, Bonn aufwendig restauriert.

Das Äußere der Orgel in der ehemaligen Klosterkirche Zwillbrock gehört ohne Zweifel zu den hervorragenden barocken Orgelgehäusen in Westfalen. Aufgrund ihrer reichen Gestaltung und Größe ist sie einmalig. Bislang wurde als Orgelbauer „vermutlich einer der Klausing aus Herford um 1720“¹ genannt, was so sicherlich nicht mehr gehalten werden kann. Die Zuweisung auf Klausing erfolgte vermutlich aufgrund des Stilmerkmals der doppelstöckigen Zwischenspitzfelder, die aber nicht nur bei Klausing, sondern

¹ Der Verweis auf Klausing wurde zuerst von Walter Kaufmann, Beiträge zu einer Orgeltopographie Nordwestdeutschlands, in: Osnabrücker Mitteilungen 67, 1956, S. 175-218, hier S. 203 getroffen. Diesem Hinweis folgte Rudolf Reuter in, der Herforder Orgelbauer Klausing, in: Westfalen 42, 1964, S. 161-274, hier S. 170, sowie Orgeln in Westfalen, Kassel 1965, S. 238 und Die Orgel in der Denkmalpflege Westfalens, Kassel 1971, hier S. 78. Dem folgt auch Hannalore Reuter in: Historische Orgeln in Westfalen-Lippe, Münster 2006, hier S. 328.

auch bei Hinrich Mencke (Beckum) und dessen Schüler Adolph Cappelmann (Geseke) vorkommen.

In der Reihe der berühmten westfälischen Orgelbauer wurde bisher kaum beachtet, dass auch in Vreden eine Orgelbauwerkstatt bestand, die von Mauritz Hermann Böntrup betrieben wurde. Böntrup ist wohl um 1680 nach Vreden gekommen und dort um 1720 gestorben. Die Werkstatt wurde von dessen Schwiegersohn Theodor Martens weitergeführt. Daher kommt schon aus geografischen Gründen Theodor Mertens für den Bau der Zwillbrocker Orgel in Frage. Von Mertens, sind nur wenige Aktivitäten bekannt, immerhin ist aber die Orgel der Protestantischen Kirche im niederländischen Losser von 1724/25 erhalten. Sie zeigt schon in ihrer Gestaltung deutlich Parallelen zu Zwillbrock.

Im Westmünsterland gibt es neben der Zwillbrocker Orgel kein vergleichbares Instrument aus der Zeit vor 1800, bei dem Gehäuse und Teile des Pfeifenmaterials bis in unsere Zeit am ursprünglichen Standort weitgehend erhalten ist.

Von der Zwillbrocker Orgel sind, außer der erhaltenen Substanz, keine historischen Details aus der Zeit vor 1800 bekannt. Es ist allenfalls zu vermuten, dass die Orgel hinterspielig war und die Balganlage in dem heute noch vorhandenen Dach des Portikus untergebracht war. Schon die ursprüngliche Disposition ist nicht belegbar.

An der Substanz ist aber deutlich erkennbar, dass es zwei grundlegende Veränderungen gegeben hat. So wurde in der Zeit zwischen 1880 und 1882 die Orgel von Josef Laudénbach aus Dülmen modernisiert. Die originalen Windladen –

vermutlich Springladen - und ein Teil der Pfeifen gingen dabei verloren.

Aus einem Bericht von Hans Gerd Klais aus dem Jahre 1957 sind Details bekannt, allerdings ist auch vermerkt, dass viele Holzteile zu der Zeit vitalen Wurmbefall hatten.

Die Disposition 1957:

I UNTERWERK C – f³

einteilige Schleiflade, chromatisch, Eichenholz

Principal	4 [‘]	Metall, auf der Lade, nicht im Prospekt
Gedackt	8 [‘]	C – H Holz, Rest Metall
Spitzflöte	8 [‘]	Metall, C – H zus. mit Gedackt 8 [‘] , sehr enge Mensur
Gedackt	4 [‘]	Metall
Quinte	2 2/3 [‘]	Metall, prinzipalig
Waldflöte	2 [‘]	Metall, zylindrisch, sehr alte Pfeifen

II OBER- (HAUPT-) WERK C – f³

zweiteilige Schleiflade, Tonfolge nach Prospekt,
Eichenholz

Principal	8 [‘]	Metall, 23 Töne im Prospekt
Bordun	16 [‘]	C – h Weichholz, Rest Metall
Gedackt	8 [‘]	C – H Weichholz, Rest Metall
Quinte	5 1/3 [‘]	C – F Weichholz, Rest Metall, offen
Octav	4 [‘]	Metall
Gedecktlöte	4 [‘]	Metall
Octav	2 [‘]	Metall
Sesquialter 2fach	2 2/3 [‘]	ab C, 2 2/3 [‘] + 1 3/5 [‘]

Mixtur 3fach	2′	Metall, repetierend
Oboe Diskant	8′	c ¹ – f ³
Oboe Bass	8′	C – h, Becher, Stiefel in Zink, anstelle einer früheren, im Raster noch erkennbaren Trompete 8′

PEDAL C – e°

zweiteilige Schleiflade, tiefstehend hinter Gehäuse, Eichenholz

Subbass	16′	Weichholz
Octavbass	8′	Weichholz, offen
Posaune	16′	Weichholz, Becher volle Länge
Koppeln I – II, II – Ped		

Spieltisch auf der „Evangelien­seite“, also wie heute rechts.

Ob damals neben dem Prospekt und den Pfeifen noch weitere Teile aus dem 18. Jahrhundert vorhanden waren, ist nicht bekannt².

DIE NEUKONZEPTION DER ZWILLBROCKER ORGEL DURCH PAUL OTT, 1965

Für uns heute ist vielmehr die Überarbeitung der Orgel relevant, die zwischen 1962 und 1965 durch den Orgelbauer Paul Ott aus Göttingen erfolgte. Hierbei versuchte man, die Orgel nach den damaligen Vorstellungen auf ein vermeintliches Original zurückzuführen. Bei dieser Maßnahme wurden dazu die Windversorgung, die Windladen, die Spieltraktur

² Hans Gerd Klais, Untersuchungen, Gedanken und Vorschläge zur Restauration der Orgel in der Pfarrkirche zu den Hl. Dreikönigen Oberbachem, MS Mai 1957, Archiv Klais.

einschließlich der Spielanlage sowie das Pedalwerk von Paul Ott neu gebaut. Im Ergebnis entstand ein neues Instrument im Stil der Zeit. Die damals noch vorhandene Substanz aus dem Umbau von 1882 hatte zu dieser Zeit noch nicht die Wertschätzung, die ihr heute beigemessen würde und ist daher entfernt worden

Wenn Rudolf Reuter zu Anfang der 1960er Jahre noch erwähnt, dass der größte Teil der historischen Pfeifen noch erhalten waren, sind es heute nur noch etwa 30%. Dieses verbliebene Pfeifenmaterial ist bei der Restaurierung durch Paul Ott überarbeitet und stark verändert worden. Dies betrifft sowohl die älteren Pfeifen des frühen 18. Jahrhunderts, die aus hohen Bleilegierungen bestehen, wie die von 1882, die einen höheren Zinngehalt haben. Alle anderen heute vorhandenen Pfeifen stammen aus der Werkstatt von Paul Ott. Streng genommen handelt es sich bei der Zwillbrocker Orgel heute um ein Instrument aus den 1960er Jahren bei dem die alten Pfeifen wiederverwendet worden sind.

VERSUCH EINER BEWERTUNG DER RESTAURIERUNGSPRAXIS VON 1965

Das Restaurierungskonzept stammte von Rudolf Reuter (1920 – 1983), der im Auftrag des Westfälischen Landesamtes für Denkmalpflege die Renovierungen bzw. Restaurierungen von historisch wertvollen Orgeln zwischen 1950 und 1980 fachlich begleitete.

Paul Ott (1903 – 1991) gehörte in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts zu den gefragtesten Orgelbauern in

Deutschland. Bei seinen Orgeln hat er sich an den Idealen der sogenannten Orgelbewegung orientiert, die den Orgeltyp der Romantik ablehnte und versuchte, sich bei der Gestaltung von Orgeln an den – bevorzugt norddeutschen – Instrumenten der Barockzeit zu orientieren. In der Nachkriegszeit wurde diese Werkstatt auch bei vielen Restaurierungen an bedeutenden Orgeln in Nord- und Westdeutschland herangezogen.

Bei den Restaurierungen legte man auch in Westfalen den Schwerpunkt zunächst auf verbliebene Instrumente aus der Zeit vor 1800. Der Bestand von historischem Material aus dieser Zeit sollte erhalten und so weit wie möglich genutzt werden. Bei der Konzepterstellung orientierte man sich nahezu ausschließlich an dem jeweils nachweisbaren oder häufig auch nur vermuteten Ursprungszustand in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Die Veränderungsgeschichte der Instrumente wurde oft weitgehend getilgt.

Darüber hinaus sollte eine restaurierte Orgel auch für den Einsatz in der Liturgie und für die Darstellung einer möglichst breiten Palette der Orgelmusik aus der Barockzeit geeignet sein. Eine konsequente Rückführung auf den Originalzustand hätte bei vielen historischen Orgeln zu Einschränkungen etwa in den Klaviaturnumfängen geführt. Hier orientierte man sich eher an den großen Orgelwerken von Dietrich Buxtehude oder Johann Sebastian Bach, die in der Barockzeit sicherlich nie zum Repertoire der Kirchenmusik gehörte, insbesondere nicht in der Liturgie der katholischen Kirche. Vor diesem Hintergrund hat man viele Instrumente erweitert. Wenn es notwendig erschien, wurden Windladen erweitert oder gegen neue ausgetauscht, um die Pfeifen für den erweiterten

Klavierumfang aufstellen zu können. Dort wo keine historische Substanz vorhanden war oder nicht erhaltenswert schien, wurde neues dazu gebaut. So wurde auch in Zwillbrock die bereits im 19. Jahrhundert vorgenommene Erweiterung der Manualumfänge beibehalten und die Orgel um ein selbstständiges Pedal mit 30 Tönen und 6 Registern erweitert.

In der Zwillbrocker Orgel finden sich daher in dem historischen Gehäuse Windladen, Trakturen, Windversorgung und Spieltisch von 1965, die in der Technologie den Neubauten von Paul Ott aus dieser Zeit entsprechen.

Bei der Intonation hat Paul Ott – konsequenter als viele andere Orgelbauer zu der Zeit – seine eigenen Vorstellungen vom idealen Orgelklang umgesetzt. Er scheute auch nicht davor zurück, die historischen Pfeifen so zu ändern, dass sie in sein Konzept passten. Dies wurde in den späteren Jahren eins der Hauptkritikpunkte für die von ihm restaurierten Instrumente.

In Westfalen begannen daher bereits in den 1990er Jahren an vielen bedeutenden Orgeln die Planungen für eine erneute Überarbeitung. In den letzten Jahren sind bereits eine Reihe von zum Teil sehr aufwändigen Restaurierungs- bzw. Renovierungsprojekten an historischen Instrumenten umgesetzt worden.

Beispielhaft sind in der folgenden Tabelle einige bedeutende Re-Restaurierungen aus den 1950- und 1960er Jahren aufgeführt:

Standort	Restaurierung unter der Leitung von Rudolf Reuter	Situation 2014
Borgentreich, St. Johannes	1953 (Paul Ott)	2004 – 2011 rekonstruiert (Eule Orgelbau)
Büren, St. Nikolaus	1953-1957 (Franz Breil)	1992/1993 überarbeitet (Fischer + Krämer)
Cappenberg, Stiftskirche	1954/1958 (Kemper) 1977 (Franz Breil)	2004 rekonstruiert (Joh. Klais Orgelbau)
Höxter, St. Kiliani	1962/1971 (Paul Ott)	2004 restauriert, der Ott-Bestand reorganisiert (Joh. Klais Orgelbau)
Höxter-Corvey, St. Stephanus und St. Vitus	1963-1965 (Paul Ott)	1994 Instandsetzung, Restaurierung geplant insbesondere wg. Bleikorrosion
Marienfeld, kath. Kirche	1961-1962 (Franz Breil)	1999 renoviert (Kreienbrink)
Marienmünster, ehem. Abteikirche	1966 (Franz Breil)	2010-2012 renoviert (Muhleisen, Straßburg)
Minden, St. Martinus	1966 (Steinmann)	1990 überarbeitet (Franz Rietzsch)
Lemgo, St. Marien	1950/1961 (Paul Ott)	2009-2010 renoviert (Rowan West)
Oelinghausen, Klosterkirche	1963 (Franz Breil)	1999-2002 renoviert (Kuhn, Schweiz)
Ostönnen, St. Andreas	1963/1973 (Paul Ott)	2003 renoviert (Rowan West)
Südlohn, St. Vitus	1981 (Paul Ott)	2012/ 13 rekonstruiert (Joh. Klais Orgelbau)

ZUSTAND DER ZWILLBROCKER ORGEL BIS 2014

Bis 2014 bestand die Orgel in Zwillbrock in dem 1965 geschaffenen Zustand. In den vergangenen 50 Jahren Maßnahmen sind jedoch Erhaltungsmaßnahmen durchgeführt worden:

- 1981 mussten im Rahmen einer Orgelreinigung viele Pfeifenfüße erneuert werden, weil dort Bleikorrosion festgestellt worden ist.
- Die Manualklavaturen wurden 2006 überarbeitet, weil diese starke Verschleißspuren aufwies und sich die Beläge auf den Tasten zunehmend ablösten.

Aufgrund der regelmäßig durchgeführten Wartungen hat die Orgel vor der Sanierung noch gut funktioniert. Einige Bereiche zeigten jedoch bereits Schäden bzw. Störungen:

- Dichtungen in der Balganlage aus Kunststoff lösten sich allmählich auf. Die Zerfallsprodukte lagen als grober Staub in den Bälgen und Windkästen und verteilten sich in den Windladen.
- Das Leder in Bälgen und Verbindungsteilen wurde undicht und brüchig, der vielfach als Lederersatz verwendete Kunststoff ‚Viledon‘ zersetzte sich.



- Dichtungen unter den Tonventilen waren mit einem Schaumstoff unterfüttert. Dieser war mittlerweile sehr spröde und zerbröselte bereits bei jeder Berührung.
- Die Stimmtonhöhe war im Laufe der Zeit offenbar etwas gesunken. Viele Pfeifen ließen sich nur noch durch massive Eingriffe stimmen, wodurch das Material stark beansprucht wurde. Viele Pfeifen waren bereits deutlich deformiert. Die Tonsprache wurde dadurch verschlechtert.
- Die Deckel der gedeckten Pfeifen rutschten häufig nach unten, so dass diese Töne verstimmten. Insbesondere bei den historischen Pfeifen hatten sich die Deckel gedehnt und wurden durch mehrere Lagen Papier abgedichtet und befestigt. Die unzureichende Abdichtung führte bei einigen Pfeifen neben den häufigen Verstimmungen zu Intonationsproblemen.

- Die Orgel war stark verschmutzt. Werden Orgeln in Abständen von 10 bis 15 Jahren gereinigt, lag in Zwillbrock die letzte Reinigung etwa 28 Jahre zurück. Die Staubbelastung ist in erster Linie auf den Betrieb der Heizung, den vielen Opferkerzen und nicht zuletzt auf die Staubbelastung während der letzten Innensanierung 1992/1993 zurückzuführen.



ÜBERLEGUNGEN ZUR SANIERUNG DER ORGEL

Heute werden in der Denkmalpflege der Umgang mit der historischen Substanz und die Ästhetik der 1960er Jahre zu Recht in Frage gestellt. So gab es auch für die Orgel der Zwillbrocker Kirche Vorschläge zu einer umfassenden, konsequenteren Rekonstruktion der Orgel. Ein nach heutigen Maßstäben renoviertes Instrument hätte gerade in Zwillbrock seinen besonderen Reiz, steht die Orgel doch am originalen

Standort und gehört zum integralen Bestand der am besten erhaltenen Ausstattung aus der Barockzeit in Westfalen. Allerdings müsste man aufgrund der fehlenden Quellen und der Fehlstellen in der historischen Substanz insbesondere im technischen Bereich wieder auf wissenschaftlich bewiesene Belege verzichten und wäre auf Mutmaßungen angewiesen, nicht zuletzt auch angesichts fehlender historischer Vorbilder. Zudem hätte ein solches Projekt das Ergebnis von 1965 getilgt.

Daher gab und gibt es viele Stimmen für den Erhalt der Orgel im derzeitigen Zustand, gerade angesichts des überlieferten des heterogenen Bestandes und weil eine Rekonstruktion ohne wesentliche neue Erkenntnisse lediglich einen Neubau unter Verwendung der alten Pfeifen darstellt hätte.

Die Zwillbrocker Orgel darf darüber hinaus als ein Beleg dafür gelten, dass nicht alles was aus heutiger Sicht in denkmalpflegerischer Sicht fragwürdig entschieden wurde, auch aus musikalischer Sicht unbedingt schlecht sein muss. Viele Organisten und Konzertbesucher haben den Klang der Orgel mit ihren individuell intonierten Stimmen schätzen gelernt. Zurzeit gibt es im Westmünsterland kaum eine zweite Orgel, die so vielfältig auch konzertant eingesetzt wird, wie die in Zwillbrock. Die Verantwortlichen waren sich daher einig, dass bei einer durchzuführenden Sanierung des Instrumentes, der überlieferte Zustand beibehalten werden sollte.

In Zusammenarbeit mit dem Orgelsachverständigen Ulrich Grimpe vom Referat Kirchenmusik des Bistums Münster wurden die Ziele der Sanierung festgelegt:

- Sicherung des Bestandes und der Funktionssicherheit in dem vorhandenen Zustand

- Beseitigung von Fehlern, Erneuerung oder Ersatz von Verschleißteilen
- Reparatur von beschädigten Pfeifen, insbesondere Beseitigung von Schäden aufgrund von Bleikorrosion, dabei weitestgehende Schonung des historischen Pfeifenmaterials



- Grundsätzliche Beibehaltung des Klangkonzeptes von Paul Ott
- Vorsichtige Überarbeitung der Intonation unter Wahrung der Prinzipien von Paul Ott (niedriger Winddruck, offene Windzufuhr in den Pfeifenfüßen)
- Ausführliche Aufmessung des historischen Materials mit einer entsprechenden Dokumentation, verbunden mit der Suche nach Hinweisen über den ursprünglichen Orgelbauer
- Erstellung einer ausführlichen Dokumentation über den Zustand vor und nach der Sanierung

Die Gemeinde hat hierzu in Zusammenarbeit mit dem Freundeskreis der Barockkirche Zwillbrock e.V. einige namhafte Orgelbauer um die Erstellung eines Sanierungskonzeptes gebeten. Die endgültige Vergabe der Arbeiten erfolgte wieder in Abstimmung mit dem Referat Kirchenmusik und dem Freundeskreis Barockkirche Zwillbrock.

Aufgrund der Unterstützung des Freundeskreises Barockkirche Zwillbrock e. V. war es möglich, aus den vorliegenden Konzepten das auszuwählen, welches den oben genannten Zielvorgaben am besten entsprach.

DIE RESTAURIERUNG DER OTT-ORGEL VON 1965

Schon vor Beginn der Kirchenrestaurierung und Sanierung der Mauerschale war die statische Sicherung der durch Holzschädlinge gefährdeten Empore durchgeführt worden. Diese hatte die Stabilisierung der ca. 8 Tonnen schweren Orgel zum Ziel. Vor der Kirchenrenovierung wurde zunächst das gesamte Pfeifenwerk der Orgel ausgebaut und auf der Empore und im Raum hinter der Empore gesichert. Das Orgelgehäuse wurde eingehaust.



Ziel der nun abgeschlossenen Arbeiten war es, die Orgel möglichst umfassend zu dokumentieren, nicht zuletzt um die Geschichte des Instruments besser kennenzulernen. In einem zweiten Schritt sollten aktuelle Schäden durch Bleioxidation an den historischen Pfeifen oder Verschleiß an der Ott-Orgel von 1965 beseitigt werden, die Orgel selbst war zu reinigen.

Das Instrument sollte also in dem damals geschaffenen Zustand erhalten bleiben, im Wissen, dass nach derzeitigem Wissenstand kaum genügend Fakten für eine ebenfalls denkbare Rekonstruktion belegbar sind.

Daher blieb die Disposition der Orgel im Zustand von 1965, demnach unverändert:

I. HAUPTWERK C – f³

Bordun	16'	
Prinzipal	8'	
Gedackt	8'	
Quinte	6'	
Oktave	4'	
Hohlflöte	4'	
Oktave	2'	
Sesquialtera 2fach	2 2/3'	
Mixtur 3fach	2'	repetiert c ⁰ , c ¹
Zimbel 2fach	1/2'	repetiert c ⁰ , c ¹ , c ²
Trompete	8'	Bass
Trompete	8'	Diskant
Tremulant		

II. UNTERWERK C – f³

Gedackt	8'	
Oktave	4'	
Gedacktfllöte	4'	
Waldflöte	2'	
Quinte	1 1/3'	
Mixtur 3fach	1'	repetiert B, d ¹ , c ²
Vox humana	8'	
Tremulant		

PEDAL C – f '

Subbass	16'
Prinzipal	8'
Rohrpfeife	4'
Nachthorn	2'
Mixtur 5fach	2'
Posaune	16'

Das Pfeifenmaterial besteht insgesamt aus drei historischen Schichten. Die älteste und bedeutendste Schicht stammt vom Bau der Orgel, aus der Zeit um 1720. Diese Pfeifen stehen vor allem im Prospekt der Orgel, das Pfeifenwerk im Inneren ist deutlich erkennbar an der hohen Bleilegierung und an der Labienform, die als Rund- oder Spitzlabien gearbeitet sind. Daneben geht ein Teil des Pfeifenwerks, ebenfalls wertvolle historische Pfeifen, eventuell auf Veränderungen im 19. Jahrhundert zurück. Ob diese erst beim Umbau von 1880/82 durch Josef Laudenbach aus Dülmen in die Orgel gelangt sind, oder eventuell schon früher, muss noch näher erforscht werden. Belegt ist bislang nur die Lieferung von 120 Holzpfeifen durch die Werkstatt Laudenbach³, die Hans Gerd Klais im Jahre 1957 auch noch vorgefunden hat. Der größte Teil der Pfeifen stammt aus der Zeit des technischen Neubaus durch Paul Ott, 1965.

Historische Pfeifen, die vor der Überarbeitung auffallende Bleioxidation aufwiesen, wurden überarbeitet, z.T. sogar Bleche ausgetauscht. Die bereits früher ersetzten Fußspitzen bleiben im zuletzt vorgefundenen Zustand.

³ Rudolf Reuter: Orgeln in Westfalen. Inventar historischer Orgeln in Westfalen und Lippe, Kassel 1965. Der Hinweis ist dort im Artikel ‚Zwillbrock‘ in der Fußnote 2 auf Seite 239 notiert. Reuter verweist hierzu auf das Archiv der katholischen Kirchengemeinde Zwillbrock.

Folgendes Pfeifenmaterial liegt vor:

I. Manual – HAUPTWERK

Winddruck 56,4 mm Wassersäule

1. Prinzipal 8'
C innen, 1965 Zinn; Cs–h° Prospekt, Blei, älteste Schicht, in jüngerer Zeit foliert; dazu stumme Prospektpfeifen aus Eichenholz, foliert; c¹–f³ 1965, Zinn.
2. Bordun 16'
C – h° 1965, Zinn; c¹ – e¹ 19. Jahrh., Zinn; f¹ – ds² Blei, älteste Schicht, z.T. verstellt und ergänzt.
3. Gedackt 8'
C – H 1965, ab c° - f³ Blei, älteste Schicht, Pfeifenfüße von H und a° löchrig, Rundlabien, Seitenbärte
4. Quinte 6'
C – Fs prinzipalig, Zinn, 1965; G – cs° wahrscheinlich 19. Jahrh.; d° - d³ Blei, älteste Schicht.
5. Oktave 4'
C – E, cs³ Zinn, 1965, F – c³, d³ - f³ Blei, älteste Schicht, Aufschnitte erniedrigt, neue Kerne.
6. Hohlflöte 4'
C – Ds, c³ – f³ Zinn, 1965; E – h² Blei, älteste Schicht; durchwegs gedeckt, mit Röhrchen auf Deckel aufgelötet, Aufschnitte erniedrigt, Rundlabien, Seitenbärte.
7. Oktave 2'
C Cs, D, c¹ – f³ Zinn, 1965; Ds – h° älteste Schicht, Blei; erniedrigte Aufschnitte.

8. Sesquialtera 2fach

Zusammenstellung C $2 \frac{2}{3}' + 1 \frac{3}{5}'$

$2 \frac{2}{3}'$ -Chor: C, Cs, D, E, Fs – B Zinn, 19.Jahrh.; H – h^2

älteste Schicht, Blei; $c^3 - f^3$ Zinn, 1965.

$1 \frac{3}{5}'$ -Chor: C, Cs, D Zinn, 19.Jahrh.; Ds – h^2 Blei, älteste Schicht; $c^3 - f^3$ Zinn, 1965.

9. Mixtur 3fach $2'$

Zinn, 1965, Zusammensetzung:

C		$2'$	$1 \frac{1}{3}'$	$1'$
c^o		$2 \frac{2}{3}'$	$2'$	$1 \frac{1}{3}'$
c^1	$4'$	$2 \frac{2}{3}'$	-	$1 \frac{1}{3}'$

10. Zimbel 2fach $1 \frac{1}{2}'$

Zinn, 1965, Zusammensetzung:

C		$1 \frac{1}{2}'$	$1 \frac{1}{3}'$
c^o		$2 \frac{2}{3}'$	$1 \frac{1}{2}'$
c^1	$1'$	$2 \frac{2}{3}'$	
c^2	$1 \frac{1}{3}'$	$1'$	

11./12. Trompete $8'$

Zinn, volle Länge, 1965, in der Bauweise von Ott, Stiefel aus Esche.

II. Manual – UNTERWERK

Winddruck 54,7 mm Wassersäule

Stumme Prospektpfeifen aus Holz

1. Gedackt $8'$

C – H Zinn, 1965; $c^o - c^3$ Blei, älteste Schicht; aber mit relativ höherem Zinnanteil, Spitzlabien, erniedrigte Aufschnitte; $cs^3 - f^3$ Zinn, 1965.

2. Prinzipal $4'$

Zinn, 1965, Spitzlabien

3. Gedacktblöte 4'
gedeckt, C, Cs, D Zinn, 19.Jahrh.; Ds – cs³ älteste Schicht,
aber mit höherem Zinnanteil, d³ – f³ Zinn, 1965; davon c³ –
f³ konisch offen
4. Waldflöte 2'
konisch offen, Zinn, 1965
5. Quinte 1 1/3'
zylindrisch, Zinn, 1965
6. Mixtur 3fach 1'
Zinn, 1965, Zusammensetzung:

C		1'	2/3'	1/2'
B		1 1/3'	1'	2/3'
d ¹	2'	1 1/3'	1'	
c ²	2 2/3'	2'	1 1/3'	
7. Vox humana 8'
Zinn, 1965, Bechermensur nach norddeutschem Vorbild
(Ringelheim), in der Bauweise von Ott, Holznüsse, Becher
in Messinghülsen steckend

PEDALWERK

Aufgestellt hinter dem historischen Gehäuse

(60,8 mm Wassersäule)

Aufstellung der Pfeifenreihen von hinten nach vorne)

1. Subbass 16'
Eiche, gedeckt, 1965.
2. Prinzipalbass 8'
Zinn, 1965.
3. Rohrpfeife 4'
Zinn, gedeckte Pfeifen mit Röhrchen, 1965.

4. Nachthorn 2'
Zinn, offen, weite Mensur, schmale Labierung, 1965.
5. Mixtur 5fach 2'
Zinn, 1965, Zusammensetzung:
C 2' 1 1/3' 1' 2/3' 1/2'
6. Posaune 16'
Becher Zinn, 1965; davon C–H halbe Länge, relativ weite Mensur, c° – f¹ volle Länge, Stiefel durchwegs Esche, in der Bauweise von Ott

Die Stimmtemperierung der Orgel ist gleichschwebend, die Stimmtonhöhe liegt bei 16,4° C und 59 % relative Luftfeuchtigkeit bei 434 Hz, also etwas tiefer als der heutige Normstimmton. Die umfangreiche Nachintonation der Orgel hatte zum Ziel, die klangliche Qualität der Orgel weiter zu kultivieren. Einige Bereiche konnten durch die konsequente Weiterentwicklung noch stabiler und ausgeglichener gemacht werden. Insbesondere bei den Zungenregistern ist eine bislang ungeahnte Klangsönheit erreicht worden.

Die Grundstruktur der Orgel blieb technisch im Zustand von 1965. Im Detail mussten jedoch, neben der ohnehin notwendigen Reinigung der Orgel, Eingriffe gemacht werden. 1965 hat man noch nicht damit gerechnet, dass die verwendeten Materialien aus Kunststoff, wie die Schaumstoffunterfütterungen an den Ventilen, Dichtungen aus Viledon, ein Ersatzstoff für Leder oder die vorgefertigten Lederpulpeten über lange Zeiträume nicht haltbar waren. Auch alle Bespannungen am Magazinbalg und an den Windladenbälgen wurden durch neues Leder erneuert.

Die Zwillbrocker Orgel präsentiert sich nun wieder in einem Zustand, wie er 1965 angestrebt wurde. Der Bestand des Instruments wurde durch die durchgeführten Maßnahmen gesichert.

Die demnächst vorliegende Dokumentation wird über das bestehende Instrument die nun gewonnenen Erkenntnisse zusammenfassen.



Spieltisch nach der Sanierung